

## Werk

**Titel:** Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch

**Autor:** Schuchardt, H.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1889

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0012|log14](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log14)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch.

### I.

#### Allgemeineres über das Negerportugiesische.

Die negerportugiesischen Mundarten Afrikas treten gleich auf den ersten Blick in zwei Gruppen weit auseinander, eine nördliche und eine südliche, und dieser räumlichen Verteilung entspricht auch die Verschiedenheit der ethnischen Grundlage. Die einen schliessen sich an die vielen senegambischen, zum Teil unter sich unverwandten Sprachen an, die andern an die Bantusprachen, deren Mannigfaltigkeit nur eine mundartliche ist. Ferner zeigen die Inseln wesentlich andere Vorbedingungen als das Festland; denn während auf diesem im großen Ganzen auch nach der Ankunft der Europäer die alte Sonderung der Stämme fort dauerte (ohne daß solche Mischungen ausgeschlossen wären wie die durch den Volksnamen der *Toucouleurs* angedeutete), wurden jene durch eine allmählich vom Festland herübergeführte Sklavenbevölkerung besiedelt, deren bunte Zusammengesetztheit die Herausbildung kreolischer Idiome geradezu notwendig machte.

Das nördliche Inselkreolisch, das in sechs Mundarten gespaltene Kapverdische, von welchem zuerst F. A. Coelho 1881 in seinen 'Dialectos romanicos ou neo-latinos na Africa, Asia e America' (Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa II, 3 S. 4—24) Proben mit Erläuterungen einiger Punkte gegeben hatte, ist 1886 in den von mir angeregten und mir gewidmeten 'Breves estudos sobre o creôlo das ilhas de Cabo Verde' (BSG VI, 6 S. 325—388) von Joaquim Vieira Botelho da Costa und Custodio José Duarte einer sehr ausführlichen und sorgfältigen Behandlung unterzogen worden. Auf Grund dieser Arbeit habe ich die einzelnen Faktoren desselben darzulegen versucht (Litbl. f. g. u. r. Ph. 1887 S. 132—141), und werde weiter unten einen stofflichen Nachtrag dazu, mit einer Reihe von Anmerkungen, darbieten.

Das nördliche Festlandkreolisch, das Senegambische wird hier den Gegenstand einer zweiten besonderen Mitteilung bilden.

Das südliche Inselkreolisch, das des Guinea-archipels erscheint als dreifache Varietät, die von Ilha do Principe, die von S. Thomé und die von Annobom. Über die erste liegt noch gar

Nichts vor; über die zweite ist seit 1881 von Coelho (Os diall. rom. S. 23; Notas complementares BSG III, 2 S. 2—7; Novas notas suplementares BSG VI, 12 S. 2—3<sup>1)</sup>) und von mir (Kreol. Stud. I = Sitzungsber. d. Wien. Ak. Ph.-hist. Kl. CI, 2 S. 889—917) berichtet worden; der dritten sind meine Kreol. Stud. VII (ebenda CXVI, 1 S. 193—226) gewidmet. Wer auf Fernando Póo ein derartiges Kreolisch erwarten sollte, der bedenke daß die Portugiesen diese bei Weitem grössere, von einer Urbevölkerung bewohnte Insel nie kolonisiert haben. Aber auch die beiden europäischen Sprachen welche gegenwärtig hier allein in Betracht kommen, die englische und die spanische laufen jede nur in einen mehr gelegentlichen Jargon bei den Eingeborenen aus. Dabei mischt sich jene gern unter diese, z. B. *buenos dias*, *sir, mi vista tu marcha en la wharf* 'guten Tag, Herr, ich habe Dich nach dem Strand gehen sehen'; *esta hombre llama krooboy*, *krooboy no quiere viene* 'dieser Mann rief den Kruman, der aber wollte nicht kommen'; *él fála mucho malo para mi, porque mi dise que tifi mucho moni á su massa* 'er hat auf mich geschimpft, weil ich gesagt habe daß er seinem Herrn viel Geld gestohlen hätte' (Mitt. des Herrn Felipe Valcárcel, Fernando Póo, 1883). In dem *fála* nehmen wir übrigens doch eine Spur des Portugiesischen wahr. Englische Wörter finden sich auch in der Sprache der Fernandianer selbst, z. B. *bo né way* 'von dem Wege aus', *bubi! tunodi bihoh Yehovah* 'Mann, bleibt stehen, bei Gott!'— dieses *Yehovah* kommt, an Stelle des sonstigen *pollué*, nur in dem Hauptort Santa Isabel und dessen unmittelbarer Umgebung vor und bezeugt einen sonderbaren Einfluß der protestantischen Missionäre (Mitt. des Herrn José Gomez y Sanjuan, Madrid 1884).

Nun steht im Süden nicht wie im Norden dem Inselkreolischen ein Festlandkreolisch gegenüber, d. h. eine Mundart mit ausgeprägter Physiognomie und selbständigem Leben. Statt dessen finden wir als Familiensprachen das reine Portugiesisch und das so vielfach variierende Bantu, sodann neben dem letzteren, als Mittel des Verkehrs mit den Europäern ein mehr oder weniger verdorbenes Portugiesisch, das in seiner individuellen Abstufung doch eine Reihe gemeinsamer Züge aufweist. Ein solches Negerportugiesisch ist aber keineswegs auf den Südwesten Afrikas beschränkt und hat sich einst sogar der allerweitesten Ausdehnung erfreut. Die Verhältnisse in Afrika liegen ähnlich wie die in Indien. Längs dieser endlosen zuerst von den Portugiesen befahrenen Küsten kam das Portugiesische als Handelssprache auf; in dem Masse aber als der Entdeckung und Besitznahme wirkliche Ansiedelung folgte, vollzog sich die Portugiesierung einheimischer Gruppen. Andere europäische Nationen segelten in dem Fahrwasser der Portugiesen, aber wo sie sie aus der Herrschaft verdrängten, bürgerten sie doch

<sup>1</sup> Ich werde im Verlaufe diese drei Beiträge Coelho's mit C<sup>1</sup>C<sup>2</sup>C<sup>3</sup>, die *Breves estudos* aber mit VD anführen.

die eigenen Sprachen nicht ein; nur das Englische, und zwar erst in verhältnismäßig später Zeit, nachdem die englische Macht schon zu ihrer völligen Entfaltung gelangt war, ist in Wettstreit mit dem Portugiesischen getreten, das aber auch außerhalb der portugiesischen Kolonien noch heutzutage nicht überall entthront oder erstorben ist. Dabei vergesse man nicht wie sehr dem Englischen sein kreolisierender Charakter zum Vorteil gereicht. Diese flüchtige Andeutung äußerer Sprachgeschichte auszuführen bleibe Jemandem vorbehalten der noch um anderer Dinge willen die älteren Reise- und Geschichtswerke zu durchblättern hat; eine Darstellung des portugiesischen Kultureinflusses auf die Afrikaner und Asiaten ist eine Aufgabe von höchstem Interesse, welcher eine deutsche Feder jetzt um so eher gerecht werden könnte als wir uns entwöhnt haben die überseeischen Dinge durch brittische Brillen anzusehen. Von mir lasse man sich an ein paar Notizen genügen.

Zwischen jenen beiden Gruppen von wirklichem Kreolisch liegt mitten inne Oberguinea, wo noch heutzutage das Portugiesische eine ansehnliche Rolle spielt. Ich habe hierüber zunächst (1882) mit dem durch seine trefflichen Arbeiten über die Tšwisprache bekannten protestantischen Missionär Herrn J. G. Christaller, korrespondiert. Von ihm rühren folgende auf die Goldküste bezüglichen Nachrichten her. Die Holländer, Engländer, Dänen bedienten sich anfangs in ihrem Handelsverkehr noch des Portugiesischen, die Dänen z. B. sicher noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., wie aus dem Buche von W. J. Müller (1662—1670 Prediger der dänischen Kolonie Frederiksborg) 'Die Afrikanische auf der Guineischen Gold-Cust gelegene Landschaft Fetu' Hamburg 1673 hervorgeht. In den 'Nachrichten von der Küste Guinea' Leipzig 1769 (aus der dänischen Ausgabe von 1760 übersetzt) S. 20 sagt L. F. Römer (der von 1735—1743 als Kaufmann dort gelebt hatte) daß wenn man mit den Negern etwas abmachen wollte, das notwendigerweise in portugiesischer oder vielmehr negerportugiesischer Sprache zu geschehen hätte, welche die Dänen wie die Holländer erst lernen mußten, bevor sie Handel treiben könnten; die Engländer hingegen befließigten sich gemeinlich der Negerprache oder hätten einen Assistenten bei sich der diese spräche und ihnen zum Dollmetsch diene. Indem er schildert wie die Neger sich ihre Märchen erzählen (S. 43—47), erwähnt er u. A. daß ein Erzähler damit ihn die Europäer besser verstünden, die Sache in portugiesischer Sprache wiederholen mußte. Der Mulatte Ch. Protten, welcher 1764 zu Kopenhagen eine grammatische Einleitung zur Fante- und Akrasprache herausgab, bemerkt in der Vorrede von der ersteren, d. h. vom Tšwi, daß es von Axim bis Rio Volta, Krepe oder Popo von allen Schwarzen, nächst dem Negerportugiesischen, 'som et General-Sprog' verstanden und gesprochen werde. H. C. Monrad (1805—1809 Prediger an der dänischen Goldküste) bemerkt in seinem 'Gemälde der Küste von Guinea' (aus dem Dänischen, Weimar 1824), da wo er von den Spuren des ausgebreiteten Ein-

flusses der Portugiesen in jenen Gegenden spricht: 'So reden viele Neger, besonders auf der Oberküste, noch heutiges Tages die portugiesische Sprache; auch ist die Sprache aller Küstenneger mehr oder weniger damit vermischt. Auch werden die Neger auf der Oberküste noch darin geübt, da portugiesische Schiffe, die auf Afrika handeln, Neger und Kanots daher mieten, welche sie im Handel bei den Küsten und in den Flüssen weit auf der Küste hinunter gebrauchen.' Damit meint er wohl die Krumänner, welche als Schiffervolk jetzt ebenso die Hauptträger des Negerenglischen sind wie sie damals die des Negerportugiesischen waren. Christaller führt in 'A grammar of the Asante and Fante language called Tshi' (Basel 1875) S. 195 als Beispiele portugiesischer Lehnwörter an: *prako* (Ga *kplótó*) = *porco*; *kāmīsā* = *camisa*, *camisāo*; *asepāleré*, Fante *asupātsel* = *sapato*; *krātā* = *carta*; *pānō* = *pão*; *tabow* = *taboa*; *kôbere* = *cobre*; *sedā* = *seda*; dazu noch brieflich *asikre* = *assucar*; *amrādo* = *governador*; *omuratoni* = *mulato*; *prego*; *tā*, *tāwā* = *tabaco*. Allerdings sind heute die englischen Lehnwörter weit zahlreicher; allein ich möchte fragen ob diese nicht etwa zum grofsen Teil an die Stelle portugiesischer getreten sind; so heißt ja 'Seide' neben *sedā* auch *sirikyì* und 'Kupfer' neben *kôbere*: Fante *kaper* = *copper*. Von den Wörtern *cabes* (*cabeça*), *cabuscheer* (*cabeceira*), *grandees* (*grandes*), *casarre* (*casar*), *rosarre* (*roçar*), *kalebasse*, *kostume*, *palaber*, *panjaren*, welche Monrad aus der Küstensprache anführt, würden nach Christaller nur die vier letzten noch im Gebrauch sein.

Wenn, so viel ich weifs, das Portugiesische auf der nun brittischen Goldküste dem Englischen durchaus den Platz geräumt hat, so ist es auf der Sklavenküste noch hinlänglich lebendig. Dies ist aber wohl zum geringsten Teile dem Umstande zuzuschreiben daß sich hier neben deutschem, englischem und französischem Besitz auch portugiesischer findet; denn dieser wird durch das verfallene Fort Ajudá (bei den Engländern Whydah) oder vielmehr durch die ganz schwache Besatzung desselben, die meistens aus Deportierten und Loandakreolen besteht, schlecht genug gehütet. Daß hier der Sklavenhandel am Lebhaftesten und noch am Spätesten betrieben wurde, kommt etwas mehr in Betracht; die kleinen Könige des Hinterlandes, ihr Adel, ihre Beamten kultivierten um dessentwillen, doch dann auch wegen des friedlicheren Palmölhandels das Portugiesische. Allein das Wesentliche ist die Rückwanderung einer grofsen Menge freigelassener Sklaven aus Brasilien nach diesen Gegenden, nach Porto Seguro, den beiden Povo, Agué, Weida, Godomé, Kotonú, Porto Novo, Badagry, Lagos u. s. w. (auch in Akra an der Goldküste haben sie sich, Christaller zufolge, niedergelassen<sup>1</sup>); s. darüber A. J.

<sup>1</sup> Ihr Stadtviertel, ihre Sprache, ihre Religion (meist die mahomedanische) heißt dort *Tabōñ*; s. dies Wort in Christallers Dictionary S. 468, wo es aus port. *estd bom*<sup>2</sup> erklärt und mit 'Brasilien', 'Westindien' übersetzt wird (*Tabōñ* *nl* 'Mahomedaner aus Brasilien', 'Westindier').

de Macedo Soares S. 7 ff. seines Aufsatzes: 'Portugal e Brazil na Africa. Vestigios portuguezes nas linguas do occidente e do oriente d'África. Colonias brazileiras na costa occidental' (Revista da Secção da Sociedade de Geographia de Lisboa no Brazil, Rio de Janeiro 1886 II, 4 S. 3—18), der seiner ganzen Ausdehnung nach uns hier interessiert, dessen Fortsetzung mir aber nicht zu Gesichte gekommen ist. Daher sagt A. Rambaud 'La France coloniale' Paris 1886 S. 242: 'La langue française est encore la moins répandue à Porto Novo: l'anglais et le portugais, l'un à cause du voisinage des colonies britanniques, l'autre à cause des Brésiliens de toutes couleurs établis dans le royaume, y sont bien connus des indigènes.' Das Verhältnis beider Sprachen zueinander in diesen Gegenden bespricht Hugo Zöller 'Das Togoland' Berlin 1885 S. 206 f. etwas ausführlicher: 'Von den deutschen Kaufleuten die in Westafrika Stellung finden wollen, verlangt man in erster Linie eine ausreichende Kenntnis des Englischen, ebenso wie von den Franzosen die Kenntnis des Portugiesischen [der Grund dieses Unterschieds ist mir unerfindlich; auch wird mir versichert daß die deutschen Agenten in Lagos und Porto Novo wegen des Palmölhandels portugiesisch verstehen müssen]. Unter den Eingeborenen der Küste spricht kaum ein einziger gut Englisch oder Portugiesisch, diejenigen Sprachen mit deren Hilfe man versuchen muß sich verständlich zu machen. In Lome, Bagida und Klein-Povo überwiegt die Kenntnis des Englischen; in Porto Seguro, Agué und Weida die Kenntnis des Portugiesischen; in Groß-Povo halten sich beide Sprachen die Wage.' Zur Ergänzung teile ich mit, was mir der französische Missionär Herr E. Ménager von Agué aus 1883 schrieb. 'Das Portugiesische wird mehr als an einem anderen Punkte, zu Weida gesprochen, und zwar kommt das hauptsächlich auf Rechnung einer sehr zahlreichen Familie, die einem Portugiesen F. de Souza entstammt; auch war dieser Ort von den Sklavenhändlern besonders besucht. Zu Agué beginnt das Portugiesische schon dem Englischen Platz zu machen; jedoch spricht jeder bekleidete Schwarze es ziemlich richtig, indem er besonders recht bizarre Ausdrücke wählt. Zu Groß- und Klein-Povo hört man das Portugiesische viel weniger als zu Agué; zu Klein-Povo sind es kaum zwei Familien in denen es herrscht, aber die eine von beträchtlicher Ausdehnung (der vor Kurzem verstorbene Vater hat 73 Kinder männlichen Geschlechts hinterlassen, ohne von den Töchtern zu reden, deren Menge noch größer ist). In Porto Seguro, welches allerdings ein ganz kleiner Ort ist, giebt es nicht mehr als zehn Personen welche portugiesisch reden.' Herr Ménager war damals seit 10 Jahren an der Sklavenküste und predigte nur portugiesisch. Doch sah sich die Mission genötigt an Stelle des portugiesischen den englischen Schulunterricht einzuführen; auch Herr Ménager weist ausdrücklich auf die grammatische Einfachheit des Englischen gegenüber den zahlreichen unregelmäßigen Zeitwörtern des Portugiesischen hin; die englische Konstruktion habe eine große Ähnlich-

keit mit der der dortigen Sprache (des Ewe).<sup>1</sup> Unter den Orten an denen die portugiesische Sprache bekannt ist, ist vor Allem Lagos zu nennen, die Hauptstadt des britischen Gebietes, obwohl es mir an näheren Angaben darüber fehlt. Was nun die Qualität des an der Sklavenküste vorkommenden Portugiesisch anlangt, so ist davon in Reiseberichten allerdings nicht selten in einer Weise die Rede, welche Hoffnung auf besondere Ausbeute erregt. So heißt es bei R. Oberländer 'Westafrika' Leipzig 1874 S. 221 von Weida: 'Die zahlreichen Mulatten bewohnen ein besonderes Stadtviertel und sprechen eine Art von portugiesischem Jargon.' Allein meine Nachforschungen haben mir auch nicht die kleinste Probe eines solchen zugeführt; eine englische Hand schrieb mir in dem dort üblichen Portugiesisch eine Anekdote nieder, es ist durchaus das Schriftportugiesische. Wie von Herrn Ménager, so wurde mir auch von andern Mitgliedern der afrikanischen Mission von Lyon die Existenz einer negerportugiesischen Mundart in Abrede gestellt; individuelle Sprachverderbnis mag es dessenungeachtet genug geben. Jener Herr wufste nichts Bemerkenswerteres anzuführen als die eigentümliche, in die Länge ziehende Aussprache der Brasilianer. Macedo sagt a. a. O. S. 8 von ihnen: 'como é natural, d'aqui [d. h. aus Brasilien] levaram palavras não só portuguezas, como tupis e guaranis do vocabulario luso-brasileiro. Certos termos e phrases lá usados, como *comer por deixar-se peitar*, roubar; dizer que é *da rua* o que não tem dono, realengo; *fechar os caminhos*, isto é, obrigar á taxa de barreiras; *não se ouvir mais fallar* de quem se suspeita que foi morto ás occultas, são importações do Brazil e de Portugal.' Hierbei sind mir die beiden letzten Worte unklar, da es sich doch hier um nichts Anderes als eine Einfuhr ins Portugiesische der Sklavenküste handelt. Mit einer solchen in die dortigen einheimischen Sprachen hat sich Macedo vorher beschäftigt. Er stellt S. 4 f. ein Verzeichnis von portugiesischen Lehnwörtern im Fogbê oder Dahomé (nach dem Wörterbuch des P. Courdoux 1879) zusammen, die ich blofs in ihrer Urform wiederhole: *alho, á parte, barril, bote, charuto, chave, collete, copo, cruz, cuba, dedal, dobrar, espirito, funil, farinha, genebra, gomma, jaqueta, jejuar* (es ähnelt f. *djenuú* mehr dem frz. *jeûner*, doch mag das *n* aus port. *jejum* oder altem und volkstümlichem *jejunar, jejumar, jejuar* zu erklären sein),

<sup>1</sup> Aus dem Obigen ergibt sich dafs die besonders auf den Berichten Laffittes beruhende Darstellung Macedos S. 10 für die Zeit, in der sie niedergeschrieben ist, schon nicht mehr ganz zutrifft: 'Concluamos com duas observações mais: a primeira é que ainda não vimos palavra franceza ou ingleza acclimada nessa parte d'Africa. Laffitte apenas menciona que ouviu de um selvagem a expressão *orewai (au revoir)*, dirigida a elle. A segunda é que, nas proprias missões francezas e inglezas, a lingua adoptada pelos padres, para se fazerem entender pelos negros, ou é o dialecto local, ou é a lingua portugueza . . . . pois é o portugez a lingua culta, a lingua official a bem dizer, do commercio, da diplomacia, da religião, da côrte, da sociedade, emfim, da Costa dos Escravos.'

*Jesus, juiz, missa, palacão, seda, sogá, laboa, vinho*; brasil. *aipim, nhonhô* (Moraes Silva: 'nhonhô, termo de carinho com que no Brasil se designam os rapazes'; f. *yoyô* 'jung'), *pichiricú*; dafs f. *i* 'gehen' aus port. *ir* entstanden sei, wird Niemand zugeben wollen. Aus dem Buche des P. Bouche über die Sklavenküste (1885) gewinnt Macedo ein neues portugiesisches Vokabular, welches aber fast nur Bezeichnungen landesüblicher Dinge enthält, wie sie eben von den Europäern allgemein adoptiert worden, aber weniger in die einheimischen Mundarten übergegangen sind; neben *adeu* (*adeus*) ist nur *cachacha* durch ein afrikanisches Sätzchen belegt. Die Wörter sind zum Teil sogar französisiert: *cabécère* (*cabeceira* und im afrikanischen Port. *cabeceiro*; s. übrigens oben S. 245), *décimère* (*dizimeiro*), *moço* (*moço*), *palavre* (*palavra*; Littre bezeichnet das Wort irriger Weise als spanischer Herkunft), *sarne* (*sarna*). Auch die Deutschen haben sich solche portugiesische Wörter zuweilen etwas angepaßt: *Fetisch*, *Kabosir*, *Palawer*, *Bossie* (bei Oldendorp, *buji* bei Bouche = *buzio*). Zu diesem internationalen Wortschatz Westafrikas gehören vor Allem noch *dash* 'Trinkgeld' oder *to dash* 'schenken' (port. *das?*), *to panyar* (*apanhar*) 'einen Mann wegen eines Anspruchs an irgend einen andern Mann desselben Stammes abfangen'.

Festeren Fuß als in Oberguinea fafste das Portugiesische in Niederguinea. Das Kongoreich wurde früh christianisiert und portugiesiert; seit 1493 lehrte man dort Schreiben und Lesen; San Salvador wird im 16. Jahrh. als eine fast europäische Stadt geschildert. Das Portugiesische pflanzte sich in diesen Gegenden vielfach von Schwarzen zu Schwarzen fort, und so besonders und bis auf den heutigen Tag in dem von der Küste weit entfernten Ambaka; die Ambakisten erfreuen sich daher einer gewissen Berühmtheit. Über sie und ihre Schreibkunst s. u. A. Capello e Ivens 'De Benguella ás terras de Iácca' (Lisboa 1881) I, 175 f. II, 38 ff. Am meisten scheint die Kenntnis des Portugiesischen bei dem Küstenstamm der Kabinda verbreitet zu sein, welcher zu den Portugiesen in einem ähnlichen innigen Verhältnis steht wie im Norden die Krumen zu den Engländern (H. H. Johnston 'The River Congo' London 1884 S. 398 f.). Anderseits erstreckt sie sich, sei es auch nur spurenweise, über das eigentliche Machtgebiet der Portugiesen hinaus tief in das Herz Südafrikas. Cust 'A Sketch of the modern languages of Africa' (London 1883) S. 43 f.: 'Travellers in the Interior have been surprised to find hundreds of Natives who can read and write Portuguese. Interpreters seem to be always available far into the Interior beyond the River Quango. . . . Mention is made of a written communication in that Language being made by a robber chief dwelling betwixt Bihé and Benguella, as his own Language had never been committed to writing.' Die Sprachen der Eingeborenen, welche dem portugiesischen Einfluß ausgesetzt sind, haben zahlreiche portugiesische Wörter aufgenommen, natürlich in sehr verschiedenem Verhältnis. Johnston a. a. O. S. 401 f.



sagt: 'This Portuguese intermixture is much greater at São Salvador and on the coast, and diminishes in proportion as we advance into the interior; still some Lusitanian words have strayed far into the continent from the western coast, and, like the four old muskets that Stanley met with in Rubunga, have taken centuries to enter the vocabularies of tribes to whom Portugal is utterly unknown. Thus, beyond Bólóbó, the pine-apple, a Portuguese introduction from Brazil, is called *bi-nasi* or *bi-nanasi*, a corruption of the Portugo-Brazilian name, *ananas*. On the coast the pine-apple has been established a sufficient time for it to have changed and varied its name, but among the Ba-yansi the old term has slowly journeyed onward with the extension of the plant.' Aus dem Wörterbuch der Bundasprache von Fr. B. M. de Cannecattim (Lisboa 1804) hatte ich mir deren einige hundert aufgezeichnet, deren afrikanische Formen mir gelegentlich zur Erhellung kreolischer gedient haben. Die große Masse wird natürlich von den Hauptwörtern gebildet, es fehlt aber auch keineswegs an Zeitwörtern, wie *cu-risejála* (*desejar*), *cu-ngassála* (*gastar*), *cu-llendéla* (*attendere*), *cu-peldéla* (*perder*); am merkwürdigsten jedoch ist das Vorhandensein von Partikeln, wie *a*, *té*, *pala* (*para*), *sé* (*sem*), *se*, *chim* (*sim*), *mas* (auch *máschi* = dem weitverbreiteten kreol. *mas que*), *nunca*. Diese Wörter scheinen aber zum großen Teile nicht der Familiensprache der Neger anzugehören. Macedo hat ein sehr ausführliches Verzeichnis derselben mit Zugrundelegung von Cannecattims Wörterbuch ausgearbeitet hat, in welchem vielfach den Wörtern portugiesischen Ursprungs reine Bantu-wörter zur Seite gestellt sind. Er bemerkt S. 14: 'Dá-se mesmo um facto curioso em Angola e mais possessões portuguezas d'África Austral: a coexistencia de tres vocabularios: o *portuguez* fallado pelos portuguezes entre si; o *bundo*, pelos negros entre si; e um intermedio, a que chamaremos *mestiço* ou *crioulo*, usado nas relações dos negros com os brancos, e tambem pelos estrangeiros quando se querem entender com portuguezes ou com negros. O mestiço se compõe de palavras portuguezas accomodadas ao genio do bundo e tende a se generalisar e firmar, por isso mesmo que é percebido e fallado pelos tres grupos da população: negros, portuguezes e estrangeiros.' Das Reisewerk von Lux (1875 bis 1876) hat ihm die Materialien zu einem portugiesischen Vokabular aus Bundo, Massongo und Bailundu gewährt. In diesem wie in jenem sind nun ebenso die Anleihen berücksichtigt welche das Portugiesische beim Bantu gemacht hat. Bemerkenswert darunter erscheinen mir als Zeitwörter *bongar* (Bundu *cu-bunga*, *cu-bongolola*) 'apanhar', *chingar* (Bundu *cu-richinga*) 'altercar', die allerdings nur in Angola gebräuchlich zu sein scheinen; dass *gamento* 'vermessen' wirklich von Bu. *nganchi*, 'altivez' herkomme, erscheint mir sehr zweifelhaft. Wörter wie *empacasseiro* und *pombeiro* (s. Bastian 'Ein Besuch in San Salvador' Bremen 1859 S. 258 f. Anm.) werden ihres Klanges halber vielfach für echt portugiesisch gehalten; nach dem was Moraes Silva über *pombeiro* bemerkt,

müßte man es für ein brasilianisches Wort halten, und als solches wird *pombeirar* bei H. Michaelis angeführt. In seinem Wörterbuch des Kumbi (1885) hat Nogueira die Wörter portugiesischen Ursprungs angegeben, aber einige doch übersehen, wie *té* 'até', *ó cu pópia* 'fallar' (*papiar*), *ó 'n gubúlo* (*governo* im Sinne von *governador*; s. Kreol. St. II, 20).

Das Portugiesische der Neger in der Provinz Angola und den nördlich daran stossenden Gegenden wird nun vielfach als sehr verdrängt dargestellt, so sagt z. B. Bastian 'Die deutsche Expedition an der Loangoküste' Jena 1874 f. II, Vorw. S. IX: 'das unter den Negern verbreitete Portugiesisch (oder vielmehr der daraus und aus spanischen, englischen, französischen und andern Sprachsetzen zusammengestoppelte Jargon)'. Indem ich wünschte über diesen Punkt von Leuten die längere Zeit in jener Gegend gelebt hatten, einigermaßen bestimmte Mitteilungen zu erhalten, wandte ich mich an die 'Nieuwe Afrikaansche Handels-Vennootschap' zu Rotterdam, welche mir (1883), und zwar mit Bezugnahme auf gewisse von mir hervorgehobenen Punkte eine kleine Denkschrift zukommen liefs, sowie nachträgliche Bemerkungen aus einer, wie es scheint, von der ersten verschiedenen Feder, wofür ich der Gesellschaft meinen verbindlichen Dank sage. Es ergiebt sich daraus Folgendes.

Die Bekanntschaft der Eingeborenen mit der portugiesischen Sprache, welche im Süden mit dem portugiesischen Besitz endet, reicht im Norden über diesen hinaus, etwa bis Sette Camas nördlich vom Njangafluß. Wenn die Neger in den Hauptplätzen der Provinz, wo es ihnen an Schulunterricht nicht fehlt, das Portugiesische am richtigsten sprechen, so weit mangelhafter da wo es ihnen beim Verkehr mit andern Europäern dient. Es handelt sich hier vorzugsweise um das Gebiet nördlich von Ambriz.

Unter den phonetischen Erscheinungen ist die fast regelmäßige Anfügung eines Vokals an die auf *l* oder *r* ausgehenden Wörter hervorzuheben, so *mulhera*, *favoro*, *liquoro*, *papelo*, *solo*. Es wird aber wohl allgemeiner zu sagen sein daß die Neger wie in ihrer Muttersprache, so auch im Portugiesischen den konsonantischen Auslaut vermeiden. So heifst es denn in der That *nosso* (*nós*); vgl. Bu. *losso* (*arroz*). In *dessu* (*deus*) (s. auch Bastian 'S. Salvador' S. 101), welches in diesem festländischen Negerportugiesisch ebenso wie im Santhomensischen und Annobonischen gilt, ist durch Umstellung des *u* zweierlei Unbequemes beseitigt worden, der Diphthong und der konsonantische Auslaut. Die Verwechslung von *r* und *l*, z. B. *rogo*, *rençol*, *aloz*, *folça*, *malçim* ist ebenfalls im Bundu begründet; M. Buchner Ausland 1883 S. 444: 'Unter den Konsonanten ist einer bemerkenswert, der in der Mitte zwischen *d*, *r* und *l* steht und der sich je nach der Verbindung in der er auftritt, bald mehr diesem, bald mehr jenem der drei von uns streng auseinandergehaltenen Buchstaben nähert. Mit einer gewissen komischen Gesetzmäßigkeit werden *r* und *l* portugiesischer Wörter

gegeneinander vertauscht; *rolla* "die Taube" wird zu *lora*' (doch santhom. *lôta* 'Taube' wohl = *rolota*). Vgl. meine Kreol. Stud. I, 10.

Die Flexion ist aufs Äußerste eingeschränkt worden. Das pluralische *s* wird allerdings gebraucht (nur nach Zahlwörtern nicht: *tres boi, dez casa*); aber eine Stammveränderung wie in *cães, capitães, ladrões* nimmt der Neger nicht leicht vor, er sagt *cãos, capitãos, ladrãos*. — Die konjunktiven Formen der Personalpronomina werden durch die absoluten ersetzt oder unterdrückt: *entregou a elle* (*eu lh'o entregui* auf die Frage *entregastes-lhe o livro?*). — Bei den Possessivpronominen wird, wie das auch im Indoportugiesischen geschieht, die weibliche Form begünstigt: *é minha* (auf die Frage: *a quem pertence este livro?*); *minha cachimbo esta bonito* (doch möchte ich fragen ob hier nicht *cachimba* wie im Bundu selbst und im Annobonischen gesagt wird); *sua cabelo está preto; suas meninos* ('Ihr', 'Ihre'); *nossa povo está grande*. Auch *a cavallo d'elle*. Von den Personalformen des Zeitworts vertritt die 3. S. die übrigen: *eu tem; eu está; eu vae*; [in *eu peça* vermag ich doch nur eine Umgestaltung von *eu peça* zu sehen; warum hätte man denn zum Konjunktiv *elle peça* statt zum Indikativ *elle pede* gegriffen?]; *eu não quer; eu já fallou; eu ainda não foi; nosso foi comer; nosso tinha fome, mas comer não tinha mais; nosso queria ir lá, mas não podia*. Dies ist allerdings sehr bemerkenswert; im Kreolischen ist meistens der Infinitiv mit der allgemeinen Vertretung des Zeitworts betraut worden, nur bei den allergebräuchlichsten Zeitwörtern die 3. S. Ind. Präs. Es dürfte sich aber hier überall nicht um ein anfängliches Verhältnis handeln; der Infinitiv wird sich mehr und mehr ausgebreitet haben. Der Jargon, das Kreolische im Keim, begünstigt die 3. S. noch sehr; vgl. die Proben aus Fernando Póo (S. 243). Mit der Umschreibung der Tempora aber dringt auch die Herrschaft des Infinitivs durch. Für *eu fallou* sagt man zuerst, indem die präteritale Bedeutung des *-ou* zu dunkel bleibt: *eu já fallou*; dafür könnte nun, da das *-ou* ganz überflüssig wurde, gesagt werden *eu já fälla*, dergleichen scheint aber hier wie anderswo durchaus ungewöhnlich, vielmehr trat *eu já fallar* ein. Und das geschieht deshalb weil auch mit dem Infinitiv schon im Portugiesischen zum Teil das durative Präsens umschrieben wird (*eu estou a trabalhar*; zum Teil mit dem Gerundium), im Negerportugiesischen abschließlich (*eu está trabalhar*), und hier die Umschreibung mehr und mehr um sich greift, sodafs sie z. B. im Kapverdischen für das Präsens schlechtweg gilt (*in lá fazê*) und sogar für das Futurum, bei welchem aber wohl *eu estou para (por) fazer* zu Grunde liegt. So stellt sich denn auch in unserem Negerportugiesisch einem präsentischen *eu está comer* und einem futurischen *eu hade comer* oder *eu vae comer logo* ein perfektisches *eu já comer* zur Seite; und auch wo *tem* angewandt wird, hat es den Infinitiv statt des Particips: *eu tem muito comer*. Es würde sich nur fragen ob oder vielmehr in welchem Umfang sich der Infinitiv statt des Verbum

finitum ohne vorhergehendes Tempuszeichen findet (*eu comer* 'ich esse' oder 'ich aß'). Dafs die flexivischen Tempora nicht gänzlich ausgestorben sind, geht aus den obigen Beispielen hervor; doch wird das Perfekt ('de volmaakt verledene tijd') fast nie gebraucht, nur das Imperfekt öfters. *Estive* erinnert sich der Schreiber, der neun Jahre am Kongo war, nicht je gehört zu haben; es werde hierfür fast immer *estinha* gebraucht. Das dürfte insofern ein Irrtum sein als *estinha* wie das Beispiel *eu estinha passear* zeigt, die Stelle von *estava* vertritt. *Estinha* : *esteve* = *tinha* : *teve*.

Auch auferhalb der Flexion stellt sich manche Umschreibung ein. So für *este* und *aquelle* : *este . . . aqui* und *este . . . lá* (ganz wie franz. *ce . . . ci*, *ce . . . là*); das Santhomensische und Annobonische verwenden dafür (nachgesetztes) *esse ahi*, *esse alá*. — Bedeutungserweiterungen, wie von *está* (= *é*; s. oben), *tem* (= *ha* 'es giebt'; z. B. *lá tem muita agua*) sind allgemein kreolisch. — Auffälliger ist es dafs *hontem* und *amanhã* sehr oft miteinander verwechselt werden (z. B. *quando quer vender seu negocio? hoje?* — *não, senhor, eu vai vender hontem*), und noch schwieriger wird dem Neger der richtige Gebrauch von *antes de hontem* und *depois de amanhã*; bald setzt er dieses für jenes und jenes für dieses, bald vermischt er beide zu *depois de hontem* und *antes de amanhã*.

Die Negation wird zuweilen nach *ainda* weggelassen, z. B. *quer ir commigo?* — *ainda* ('noch nicht'). Dieser Gebrauch muß im Bantu wurzeln. — *Não* wird zuweilen durch *nada* verstärkt, z. B. *tens dinheiro?* — *não tem nada*; *estás cansado?* — *não está nada*. Häufig wird auch *não* wiederholt, z. B. *estás doente?* — *não está não*; *tens vontade?* — *não tem não*; *vaes passear?* — *não vae não*. Aber als ich hierzu die kapholländische Weise verglichen hatte, der zufolge jeder verneinende Satz mit *nie* schließt, mag dieses oder ein anderes verneinendes Wort vorausgehen, wurde mir die Antwort zu teil: 'Von einer Wiederholung der Negation nach kapholländischer Weise ist keine Rede; fragt man einen Neger: *fizestes o que te mandei?* so wird er erwidern: *não, senhor, não fez* (öfter noch *fezou*).' Es besteht demnach ein Widerspruch zwischen den beiden Angaben. Aber das stärkste Befremden erregt dafs manche Neger die erste und zweite Person, *eu* und *vossê*, miteinander verwechseln.

Ich will noch aus der Bundugrammatik von de Souza e Oliveira und Alves de Castro Francina (Loanda 1864) eine auf die dortige Aussprache des Portugiesischen bezügliche Stelle ausschreiben (S. X): 'A maior frequencia da lingua ngolense entre os naturaes do paiz tem modificado a pronunciação da portugueza que é fallada em Ngola (Angola) mais ou menos correctamente pelas pessoas civilizadas com a branda pronuncia de seu idioma patria, mas com a accentuação das terminações similhante á de alguns dos Paulistas (no Brazil), *não tão forte*, mas parecendo apenas que as vogaes que terminam as palavras tem o som prolongado, como se fossem dobra-

das ou tivessem écho. Este vicio na pronuncia da lingua portugueza é devido á frequencia das exclamações ou ás particulas de interjeição da lingua nbundu, sempre empregadas no fim das palavras ou das orações.' Vgl. was oben S. 247 über die des Brasilo-portugiesischen der Sklavenküste gesagt ist.

Im Südosten Afrikas wird das Verhältnis zwischen Portugiesisch und Bantu ein ähnliches sein wie in seinem Südwesten. J. Leite de Vasconcellos bemerkt in seiner kurzen Anzeige des 'Breve estudo sobre a ilha de Moçambique' Porto 1887 (Revista Lusitana I, 97 f.) dafs in Mozambik ebenso wie in den andern portugiesischen Kolonien neben der eingebornen Sprache ein Kreolisch existiren müsse, und dafs darauf einige in jener Schrift erwähnten That-sachen hinweisen: 'os indigenas antepoem um *e* ás palavras portuguesas que ouvem pronunciar, e dizem por exemplo *ecama* (= *cama*), *ejanella*, *ecavallo* etc. (é este um primeiro passo de alterações phoneticas); dizem *dô* (= *dous*), *trê* (= *três*), *dô cruzado* (= *dous cruzados*), o que mostra tambem que a desinencia plural se perdeu, como succede noutros creoulos.' Der Verlust der Pluralendung im Allgemeinen wird hierdurch noch nicht erwiesen; nach Zahlwörtern wird sehr oft, auch in den alten arischen Sprachen, die Singularform gesetzt, während sonst die Pluralform noch besteht (vgl. oben S. 251). Jener Vorschlag des *e* aber gehört durchaus nicht in die Laut-, sondern in die Formlehre; dieses *e* kann nichts Anderes sein als das Nominalpräfix *e* des Makua (z. B. *e-kara* 'Kohle', *e-rükulu* 'Bauch'), und es wird sich — obwohl ich den Zusammenhang nicht kenne in dem diese Formen angeführt sind — um portugiesische Lehnwörter im Makua handeln. Dafs also in Mozambik ein Kreolisch nach der Art des Kapverdischen u. s. w. gesprochen werde, läßt sich darauf hin nicht annehmen. Eher eignet den Worten *Sina mamã* | *Sina mamã* | *Sina papá* ein kreolischer Duft, welche ich in 'Amor da Vista (Scenas da costa oriental da Africa)' als 'uma cantiga de Quelimane, em que se choram as desventuras da orfandade' angeführt finde (Jornal das Colonias, 25. September 1879), aber man darf das 'ex ungue leonem' nicht zu weit treiben, besonders nicht bei Dingen die der unmittelbaren Beobachtung zugänglich sind und ihr über kurz oder lang unterzogen werden.

Auch auf dieser Seite geht der Einfluß des portugiesischen Elements weit und tief. Cust a. a. O. S. 44 erwähnt dafs zu Sheshéke am Zambesi portugiesische Mischlinge angetroffen wurden. Das Makua scheint stark gemischt zu sein; Cust a. a. O. S. 333: 'O'Neill mentions that at Ibo and Angoche on the Mozambik Coast there is a great admixture of Race and Language, and the Vernacular spoken differs greatly from pure Kúa, and appears to be a compound of that Language, Arabic, Swahili, Portuguese, Sakaláva from Madagascar, and Hinzua from the Komóro Islands.' Vom Swahili wird ebenfalls gesagt dafs es an der Küste starken Einwirkungen fremder Sprachen, auch des Portugiesischen ausgesetzt

sei (a. a. O. S. 345). Nach Süden zu besitzt das Portugiesische wenig Expansionskraft. Herr Roghe, Konsul in Delagoa-bay, wufste mir nichts Besonderes über Vertrautheit der Eingeborenen mit dem Portugiesischen zu melden (1882), sie scheinen fast das Englische zu bevorzugen.

Von dem Negerportugiesischen Amerikas wird bei einer andern Gelegenheit ein Langes und Breites mitgeteilt werden.

H. SCHUCHARDT.